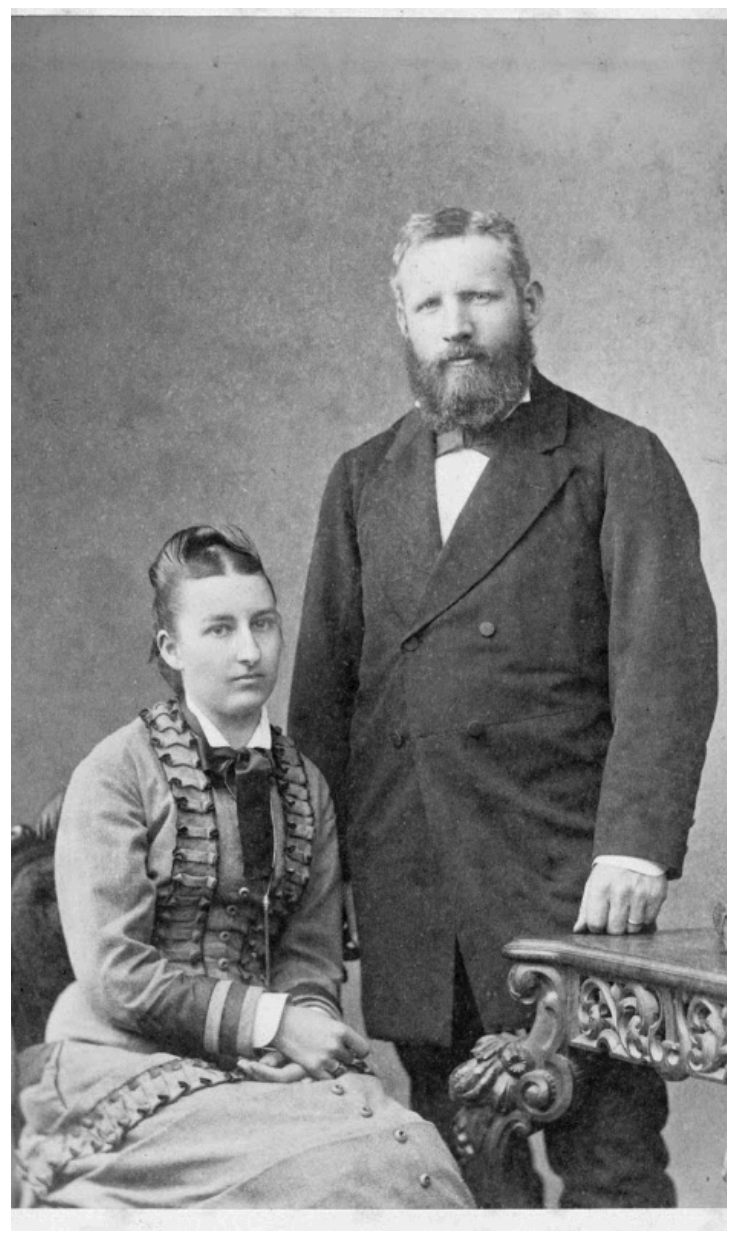
Briefe aus dem Leben eines Pioniers

HISTORISCHER ROMAN In «Rückkehr ohne Wiederkehr» erzählt die Thuner Autorin Franziska Streun die Abenteuer des Rodolfo von Wattenwyl (1845–1914). Als Grundlage dienten Briefe, die der Pionier von Argentinien in die Schweiz geschickt hat.

«Wir zwei haben eine gemeinsame Geschichte», sagte Franziska Streun, Redaktorin beim «Thuner Tagblatt», 1997 zu Sigmund von Wattenwyl, als dieser sein Schloss in Oberdiessbach öffentlich zugänglich machte. Denn ihr Grossvater hatte ihr immer wieder erzählt, wie sein Grossvater als junger Mann Rodolfo von Wattenwyl in der südargentinischen Pampa besucht habe. Die beiden seien auf der Büffeljagd von Indianern gefangen genommen und auf ein Bahngleis gefesselt worden. Im letzten Moment konnten sie sich befreien.

Auf dem Gut Schlingmoos in Gurzelen wuchs Rodolfo von Wattenwyl auf, bevor er 1866 nach Argentinien ausgewandert ist.

Das Wohnzimmer in Gurzelen heute: In der Ahnengalerie ist unter anderem seine Mutter (Bildmitte links) abgebildet. *Bilder Franziska Streun*



Das Hochzeitsfoto: Der in die Schweiz zurückgekehrte Rodolfo von Wattenwyl mit seiner Frau Pauline Constance im Jahr 1879. *zvg*

Der unerschrockene Pionier

Ob diese Geschichte wahr, übertrieben oder gar erfunden ist, lässt sich nicht sagen. Real sind aber die vielen langen Briefe, die der ausgewanderte Bern Burger ab 1866 seiner Mutter und der Schwester in die Schweiz nach Gurzelen geschickt hat. Sie zeigen einen Zwanzigjährigen von erstaunlicher Tatkraft: Er versucht sich in Schaf- und Rinderzucht, in Ackerbau und Käsen. Immer wieder wird er zurückgeworfen durch Dürre, Heuschreckenplagen, Indianerüberfälle und Wirtschaftskrisen. Nach zehn Jahren kehrt er in die Schweiz zurück, gründet 1879 eine Familie, amtet als Uttiger Gemeindepräsident, als Grossrat und später als Oberdiessbacher Gemeinderat. 1914 stirbt er als geachteter Mann.

Auf der Grundlage seiner in Französisch und Englisch geschriebenen Berichte hat Franziska Streun das Leben des jungen Pioniers rekonstruiert. Keine leichte Aufgabe, war doch der Briefschreiber ein ausgesprochener «Tröchni»: Von sich selber erzählt er kaum etwas, und Gefühle äussert er höchstens in einem «sanften Kuss» für die Mama. Diese vornehme Zurückhaltung entsprach wohl den Gepflogenheiten seiner adligen, frömmlerischen Familie.

Autorin Franziska Streun *zvg*

Ausführlich schildert Rodolfo von Wattenwyl dagegen das harte Leben auf der Estancia, seine Erfolge und Rückschläge. Er beschreibt präzise, auf welch ungewohnte Art die Pferde angeschirrt werden und wie viele die Indianer wieder gestohlen haben, wie unzuverlässig die Angestellten und Einheimischen sind und wie bedrohlich die politischen Wirren. Das ergibt ein stimmiges Zeitbild, wie ein argentinischer Geschichtsprofessor in seinem Kommentar bestätigt.

Die erfundene Jugendliebe

Die puren Fakten vermöchten aber historisch weniger Interessierte auf die Dauer kaum zu fesseln. Deshalb hat sich die Autorin zusätzlich zu den Briefen ein persönliches Tagebuch des Auswanderers erdacht. Sie erfindet ihm eine Jugendliebe, die er aus Standesrücksichten nicht heiraten darf. Diese Hannah lässt sie als alte Frau nach dem Tode ihres Rodolfo dessen Briefe und sein Tagebuch lesen. Damit wird aus einem Geschichtsdokument ein Roman.

Diese Verschmelzung von Fakt und Fiktion ist in der Schweiz ein beliebtes Genre, erfolgreich betrieben von Lukas Hartmann, Eveline Hasler, Therese Bichsel und anderen. Doch Franziska Streun räumt den echten Zitaten mehr Raum ein. Sie sagt: «Es ging mir vor allem um die wertvollen Briefe. Ich wollte dieses Zeitdokument nicht konkurrenzieren mit meiner eigenen Fantasie, sie nur dramaturgisch aufbereiten zu einem attraktiven Lesestoff.» Das ist ihr gelungen.

Marie-Louise Zimmermann

Franziska Streun: «Rückkehr ohne Wiederkehr». Zytglogge-Verlag, 312 S. **Vernissage:** 22. Mai, 19.30 Uhr im Rathaus Bern mit Nachkommen Rodolfos und anderen Referenten. **Lesungen:** 30. Mai, 19.30 Uhr in der Buchhandlung Krebser in Thun. 31. Mai, 19.30 Uhr im Schloss Oberdiessbach mit Besichtigung (nur mit Voranmeldung: f.streun@bom.ch)

ZUR PERSON

Nachkommen Rodolfo von Wattenwyl hat heute über 70 direkte Nachkommen. So ist er zum Beispiel der Urgrossvater von Patrick Frey (Kabarettist, Schauspieler, Autor und Verleger) und dessen Schwester Regina Frey (Affenschützerin, Gründerin und Präsidentin der Stiftung Paneco) sowie von Sigmund von Wattenwyl, dem heutigen Schlossbesitzer in Oberdiessbach.

Aufgewachsen ist Rodolfo von Wattenwyl im Gut Schlingmoos in Gurzelen. Nach seiner Heirat 1879 zog er ins Uttiggut und 1896 in den Diessenhof nach Oberdiessbach. Eine seiner Schwestern war die bekannte Anna von Wattenwyl, sie war Oberst in der Heilsarmee. *sft*

Friedlicher Wettkampf

HÜNIBACH 184 Schützen trafen sich in der Schiessanlage Kelli in Hünibach zum friedlichen Wettkampf beim Freundschaftsschiessen des Kreisverbandes Winteregg.

Traditionsgemäss findet das Freundschaftsschiessen des Kreisverbandes Winteregg alle vier Jahre in Hünibach statt. Während der zwei Tage wurden zum Teil hervorragende Resultate geschossen. So konnten sich an den zwei Tagen drei Schützen über das Maximum von 40 Punkten freuen.

Bei den Gastsektionen schwang Bruno Saurer von den Militärschützen Schwanden mit dem Maximum von 40 Punkten und bei den Kreisverbandssektionen Hansueli Sigrist von den Feldschützen Heiligenschwendi mit 38 Punkten obenaus. Beide durften sich als Tagessieger feiern lassen.

Bei den Jungschützen erreichten Marcel Willener von den Feldschützen Ringoldswil als Gast und Ricardo Fattorini von den Feldschützen Heiligenschwendi als Vertreter des Kreisverbands mit je 38 Punkten die höchsten Resultate. Marcel Ambühl war mit hervorragenden 37 Punkten bester der Kategorie «Jugendliche». So liessen diese Jungen viele bestandene Schützinnen und Schützen hinter sich.

Den Gruppenwettkampf der Gäste entschieden die Militärschützen Schwanden mit der Gruppe «Handlader» mit den Spitzenresultaten 40/40/38/38/36 Punkte für sich. Beim Kreisverband war es die Gruppe «Maréchal Foch» der Feldschützen Hünibach, die sich als Sieger feiern lassen durfte. *pd*

Auszug aus der Einzelrangliste:
Gäste: 1. Bruno Saurer, Militärschützen Schwanden, 40 Punkte. 2. Christian Bühler, Militärschützen Schwanden, 40 Punkte. 3. Ernst Moser, Feldschützen Blumenstein, 40 Punkte. 4. Fritz Gerber, Infanterieschützen Aeschlen, 39 Punkte. 5. Hanspeter Reusser, Schützen Steffisburg-Heimberg, 39 Punkte.
Kreisverband: 1. Hansueli Sigrist, Feldschützen Heiligenschwendi, 38 Punkte. 2. Cornelia Bachmann, Feldschützen Heiligenschwendi, 38 Punkte. 3. Ricardo Fattorini (J), Feldschützen Heiligenschwendi, 38 Punkte. 4. Heinrich Roth, FSG Goldiwil-Schwendibach, 38 Punkte. 5. Peter Locher, Feldschützen Heiligenschwendi, 37 Punkte.

«Glütsch» wird neues Leben eingehaucht

ZWIESELBERG Die Wirtschaft Glütsch auf dem Zwieselberg war einst ein beliebtes Heilbad. Im Jahr 2003 wurde nach dem Bad auch das Restaurant geschlossen. Nun wird das Haus umgebaut und soll zu neuem Leben erwachen, nämlich als Bed-and-Breakfast-Betrieb.

Ende des 18. und noch das ganze 19. Jahrhundert war im Kanton Bern die grosse Zeit der Heilbäder, von denen einige noch heute bestehen. Berühmt waren in unmittelbarer Nähe insbesondere das Gurnigelbad mit Grandhotel oder das Schwefelbergbad. Der Erfolg liess auch kleinere Betriebe entstehen. Im Jahr 1763 entstand auf dem Zwieselberg die Wirtschaft Glütsch mit angegliedertem Badebetrieb, dem später auch noch eine Landwirtschaft für die Selbstversorgung angegliedert wurde.

Das Heilwasser entnahm man von einer Quelle im nahe gelegenen Schwefelwäldli und führte es über hölzerne Leitungen bis an die Glütsch. «Wegen des geringen Gefälles floss das Wasser nur bis unter das Haus auf Glütschbachniveau, von wo es zu den Badebottichen hinaufgetragen werden musste», erzählt der langjährige Gemeindeschreiber Alfred Thönen.

Dornröschenschlaf ist zu Ende

Als der Badebetrieb bereits eingestellt worden war, bestand das Restaurant weiter und war über Jahre in der Region für seine grosse Auswahl an leckeren Käseschnitten bekannt.

Nachdem am Auffahrtstag 2003 nach einem glimpflich verlaufenen Brand die letzte Wirtin den Betrieb verlassen hatte, fiel das Gasthaus in einen Dornröschenschlaf. Und die Besitzerin Therese Aellen-Thönen aus Wimmis und ihre Schwester suchten neue Eigentümer, welche sie mit Karolina Rosenberger und Adrian Collard auch fanden.

Haus dient drei Zwecken

Weil das Haus unter Schutz steht, mussten die neuen Besitzer beim Erscheinungsbild Kompromisse eingehen. «Das Haus soll neu drei Zwecken dienen», erklärt Adrian Collard. «Einerseits wollen wir für uns und unsere Kinder einen gemütlichen Wohnbereich schaffen. Und weil ich selber eine Firma für Verkauf und Wartung von Büromaschinen besitze, werden wir einen Schauraum und ein Sitzungszimmer einrichten», so Adrian Collard.

«Und im Hauptteil des Gebäudes werden sechs Gästezimmer mit Dusche und WC entstehen. Hier werden wir Gästen Bed and Breakfast anbieten. Dazu wird ein Frühstücksraum eingebaut, wo wir auch den Einheimischen bei Kaffee und Kuchen einen Treffpunkt anbieten wollen», sagt Karolina Rosenberger. Obwohl über Jahrzehnte nur die allernötigsten Reparaturarbeiten durchgeführt wurden, soll im Frühjahr 2013 das traditionsreiche Haus in neuem Glanz erstrahlen. *Ulrich Krummenacher*

Die ehemalige Traditionswirtschaft Glütsch in Zwieselberg wird zum Bed-and-Breakfast-Betrieb umgenutzt. *Ulrich Krummenacher*

Arbeiten verzögern sich

FRUTIGENSTRASSE Als Folge der ungünstigen Witterungsverhältnisse kann der Deckbelag an der Frutigenstrasse in Thun im Abschnitt zwischen der Talackerstrasse und der Marienstrasse voraussichtlich erst am Sonntag, 3. Juni, eingebaut werden. Dies teilte gestern der Kanton mit.

Der Verkehr rolle deshalb bis dann auf dem abgefrästen Belag mit provisorischen Markierungen, steht in der Mitteilung weiter geschrieben. Die Energie Thun AG hat in den letzten Monaten ihre Werkleitungen auf der Frutigenstrasse erneuert. Die Arbeiten seien nun abgeschlossen. Das kantonale Tiefbauamt wollte im Anschluss daran den Deckbelag der Strasse erneuern, was jedoch wegen der tiefen Temperaturen und Regenschauer bisher nicht möglich gewesen sei. *pd*